

SCHUBERT-SAAL DES KONZERTHAUSES

Dienstag den 21. April 1942, 19.30 Uhr

LIEDERABEND

HELENE VIERTHALER

Am Bösendorferflügel HILDE BERGER-WEYERWALD

FRANZ SCHUBERT:

Der Wanderer an den Mond.	(Seidl.)	Das Lied im Grünen.	(Reil.)
Gott im Frühling.	(Uz.)	Die junge Nonne.	(Craigher.)
Der Fischer.	(Goethe.)	Schwanengesang.	(Senn.)
Erntelied.	(Hölty.)	Am See.	(Bruchmann.)
Auflösung.	(Mayerhofer.)	Erlkönig.	(Goethe.)

P A U S E

JOSEF MARX:

Die Verlassene.

Sonst plaudert' ich mit euch, die Zeit
entfloh,
Jetzt bin ich nicht mehr wert, euch nur zu
seh'n.

Wenn wir uns damals trafen irgendwo,
Senk' ich die Augen und mein Herz war
roh.

Jetzt, da mir eure Liebe ward entrissen,
Senk' ich die Augen, die der Tod wird
schließen.

Jetzt, da mir ward entrissen all mein
Heil,
Senk' ich die Augen — sterben ist mein
Teil.

P. Heyse.

Am Fenster.

Ich hab' emporgesehen und geglaubt,
Im Fenster dort ging auf der Sonne
Glanz:
Die Brust noch drinnen, vorgelehnt das
Haupt,

Ums schöne Haar schlang sich ein
Veilchenkranz.

„Gib acht, Signor, daß ich dich nicht ver-
wunde.

Du trägst der Liebe Waffen auf dem
Haupt.

Zwei Löckchen sind auf deinem Haupt zu
seh'n.

Blickst du empor, so ist's um dich ge-
scheh'n!“

P. Heyse.

Windräder.

Windräder geh'n, die Herbstesharfen sind,
In ihren Flügeln singt so süß der Wind.
Der stille Wind von Traum und Tod;
Windräder drehen sich im Abendrot.
Windräder geh'n, und meine Seele lauscht
Dem Lied, das in der tiefsten Nacht ver-
rauscht.

Wie in dem Holz der Herbstwind lacht
und droht —

Windräder drehen sich durch Nacht und
Tod.
O. Falke.

Selige Nacht.

Im Arm der Liebe schliefen wir selig ein.
Am off'nen Fenster lauschte der Sommerwind,
Und unsrer Atemzüge Frieden trug er hinaus
In die helle Mondnacht.
Und aus dem Garten tastete zagend
Sich ein Rosenduft an unsrer Liebe Bett,
Und gab uns wundervolle Träume.
Träume des Rausches,
So reich an Sehnsucht.

O. E. Hartleben.

Isolde.

Sonn' auf Sonn' sich hellt,
Schnee und Regen fällt,
Meer, in dein lebendiges Gesicht;
Und kein Segel blinkt,
Jeder Abend sinkt,
Und in aller Ferne kommt kein Licht.

Die vom Wachen brennt,
Meine Wange kennt
Trän' auf Träne, salzig naß wie du.
Als ein Teil von dir

Quillen sie in mir.

Flute, Meer, sein Schiff, sein Schiff
mir zu!

B. Frank.

HANS PFITZNER:

Hast du von den Fischerkindern...

Hast du von den Fischerkindern das alte
Märchen vernommen?

Die auf dem schwanken Kahne allein ins
Meer geschwommen;

Sie pflückten sich Wasserrosen und
sangen der Lieder viele.

Sie herzten und küßten einander im
süßen Wechselspiele.

Sie haben den Strand verloren, als sich
der Tag entschwungen,

Sie kehrten nimmer wieder, ihr Name ist
verklungen.

Und weißt du: Wir sind die Kinder, die
Maid ich, du der Knabe.

Das Meer ist unsre Liebe, die wird uns
noch zum Grabe!

W. Müller v. Königswinter.

Müde.

Auf dem Wege vom Tanzsaal nach Haus,
Ruht sich auf dem Steine aus

Die hübsche Margret;

Sie öffnet ein wenig das stramme Mieder,
Daß kühl über die weißen Glieder

Der Nachtwind weht.

Desselben Weges kommt auch der Junker,
Mit Troddeln am Hut und vielem Ge-

flunker,

Und sieht den Stein —

Und auf dem Stein das hübsche Kind,

Und wie der Blitz geschwind

Fällt ihm was ein.

Das liebe Mädchen hatte geschlafen,

Doch als sie des Junkers Augen trafen,

Ist sie erwacht —

Erst schreit sie und will feldein.

Ich denke, wir lassen die beiden allein

In der Sommernacht.

Detlev v. Liliencron.

Sehnsucht nach Vergessen.

Lethe! Brich die Fesseln des Ufers, gieße
Aus der Schattenwelt mir herüber deine

Welle, daß den Wunden der bangen

Seel' ich

Trinke Genesung.

Frühling kommt mit Duft und G

und Liebe,

Will wie sonst mir sinken ans Herz; doch

schlägt ihm

Nicht das Herz entgegen wie sonst.

O Lethe! Sende die Welle.

Lenau.

Ich fürcht' nit Gespenster!

Ich fürcht' nit Gespenster,

Keine Hexen und Feen.

Und lieb's, in ihre tiefen

Glühaugen zu seh'n.

Im Wald, in dem grünen,

Unheimlichen See,

Da wohnt ein Nachtweib,

Das ist weiß wie der Schnee.

Es haßt meiner Schönheit

Unschuldige Zier;

Wenn ich spät noch vorbeigeh',

So zankt es mit mir.

Jüngst als ich im Mondschein

Am Waldwasser stand,

Fuhr sie auf ohne Schleier,

Ohne alles Gewand.

Es schwammen ihre Glieder

In der taghellen Nacht:

Der Himmel war trunken

Von der höllischen Pracht.

Aber ich hab' entblößt

Meine lebendige Brust;

Da hat sie mit Schande

Versinken gemußt!

G. Keller.

Leuchtende Tage.

Ach, unsre leuchtenden Tage

Glänzen wie ewige Sterne.

Als Trost für künftige Klage,

Glüh'n sie aus goldener Ferne.

Nicht weinen, weil sie vorüber!

Lächeln, weil sie gewesen!

Und werden die Tage auch trüber,

Unsre Sterne erlösen.

L. Jakobowski.